



Finnisch-schweizerische Zusammenarbeit: Lernende aus Buchs und Tampere beim Radwechsel

Das Berufs- und Weiterbildungszentrum Buchs bzb überschreitet Grenzen

Das Berufs- und Weiterbildungszentrum bzb schaut – und springt! – über den Tellerrand. Einmal im Ausbildungsleben einen Austausch über die Landesgrenze hinaus, so das Ziel des Bundes für junge Erwachsene auf allen Bildungstufen. Das bzb lässt sich nicht zweimal bitten und pflegt seit 2014 eine rege Austauschkultur. Text: Regula Mosberger

Wer einen Aufenthalt in einer anderen Kultur wagt, erweitert den persönlichen Horizont und erwirbt dabei wichtige soziale und berufliche Kompetenzen für das Leben. Das gilt sowohl für Lernende wie auch für Lehrpersonen aus der Schweiz und aus den Partnerländern. Mit dem Austauschprogramm «Leonardo da Vinci» ging es für die Teilnehmenden aus Buchs nach Dänemark, Finnland und Deutschland und im Rahmen eines Projekts aus dem Kohäsionsfonds nach Tschechien.

Vielfältige Ausbildungssysteme

Je fünf Lehrpersonen standen im Austausch mit Berufsbildungszentren in Berlin, Köln, Prag, Kopenhagen sowie im finnischen Tampere. Sie besuchten gegenseitig Schul- und Lehrbetriebe und diskutierten rege über aktuelle Entwicklungen der Bildungspolitik, der Bildungssysteme

und Unterrichtsformen. Die duale Berufsausbildung ist sehr unterschiedlich verankert. Die Berufsbildung in Deutschland kommt derjenigen der Schweiz mit der engen Verknüpfung von Lehrbetrieben und Berufsschule am nächsten. Allerdings wechseln sich zweiwöchige Schulblöcke mit Praxisblöcken in Lehrbetrieben ab. Die Bedeutung der Berufsschule ist dort jedoch geschmälert durch die Möglichkeit, einen Berufsabschluss unabhängig vom Abschluss der Berufsschule zu erlangen. Die höhere Spezialisierung, am ausgeprägtesten in kaufmännischen Berufen, wird durch eine hohe Flexibilität zu Beginn der Ausbildung teilweise wettgemacht. Anders sieht es weiter im Norden aus: Während in Dänemark Vollzeitkurse sich mit Praxisphasen in staatlich unterstützten Lehrbetrieben abwechseln, wird die praktische Ausbildung in

Finnland noch mehrheitlich in öffentlichen Lehrwerkstätten absolviert. Es fällt auf, dass die skandinavischen Länder sehr viel Wert auf Internationalität und Selbstständigkeit legen. Sie pflegen die englische Sprache und fördern projektbezogene und digital unterstützte Lernformen. Tschechien wiederum hat bei der Organisation der Berufsbildung noch einen langen Weg vor sich. Dies zeigte sich insbesondere auch an der internationalen Konferenz zur Berufsbildung, an welcher eine Buchser Delegation in Prag teilnahm.

Unterschiedliche Realitäten

Die Bedeutung der Berufsausbildung hängt wesentlich von der gesellschaftlichen Wertschätzung und von den bildungspolitischen Gegebenheiten ab. Klar ist: In keinem der Partnerländer ist

die Anerkennung und Bedeutung der Berufslehre so hoch wie in der Schweiz. So besuchen in Dänemark bis 80 Prozent der Jugendlichen ein Gymnasium und in Deutschland bis 50 Prozent. Rund die Hälfte absolviert danach eine Berufsausbildung. Wie in der Schweiz wird auch in anderen europäischen Ausbildungssystemen auf eine bestmögliche Durchlässigkeit und gute Weiterbildungsmöglichkeiten gesetzt. Intensiv diskutierten Buchser Lehrpersonen dies bei ihren Treffen mit der Bezirksregierung Köln und der Industrie- und Handelskammer. Bei den Besuchen der Berufsbildungszentren stellten die Lehrkräfte jedoch frappante Unterschiede bezüglich Infrastruktur und Unterrichtsausstattung fest. «Auch bei uns gibt es durchaus noch Optimierungspotenzial, und wir spüren einen gewissen Spardruck. Dank des Austauschs mit unseren Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland haben wir jedoch realisiert, wie komfortabel und geordnet wir uns hier auf unsere Arbeit konzentrieren können», resümiert Peter Keller, Leiter Grundbildung des bzb. «Wir erfahren politisch und gesellschaftlich eine hohe Anerkennung. Das ist mit Sicherheit auch darauf zurückzuführen, dass die KMUs die Ausbildungsverantwortung hälftig mittragen. Handwerk und Gewerbe werden in unserem Land vergleichsweise hoch geschätzt.»

Austausch als Lebensschule

Die Lernenden aus der Schweiz und den Partnerländern erfuhren den Austausch ausnahmslos als grosse Bereicherung. Die insgesamt 38 Elektroinstallateur- und Automobilmechatroniker-Lernenden sowie die zukünftigen Kaufleute verbrachten jeweils 14 Tage bis einen Monat im Ausland. Sie besuchten den Berufsschulunterricht und arbeiteten an gut betreuten Praktikumsplätzen in Ausbildungsbetrieben. In der Freizeit genossen sie es, Land und Leute kennenzulernen. «Ich war noch nie zuvor auf einem Berg», schwärmte die angehende Bankkauffrau Sevgi Dur aus Berlin Mitte von ihrem Ausflug auf den Säntis. An ihrem Praktikumsplatz in der Administration der Weiterbildung am bzb habe sich erstaunlich schnell eine Art Arbeitsroutine eingestellt. Die wirklich grosse Herausforderung sei jedoch, sich in einem fremden Land selbstständig zu organisieren, mit dem Budget zurechtzukommen sowie den Schweizer Dialekt und die

neuen Gewohnheiten zu verstehen. «Zu Beginn war ich völlig irritiert, wie sich die Kollegen und Kolleginnen hier alle duzen, selbst mit den Vorgesetzten. Aber auf die Arbeit wirkt sich das nicht negativ aus, im Gegenteil.» Unterschiedliche Arbeitsbedingungen stellte auch die finnische Automobilmechatronik-Lernende Pia Pekkarinen fest: «In der Schweiz sind die Arbeitstage länger und die Lehrlinge bekommen einen Lohn. Sie arbeiten und lernen ja in echten Betrieben und nicht in staatlichen Lehrwerkstätten.» Auch die Ausbilder und Eltern schätzen die Möglichkeit, dass ihre Schützlinge auf neuem Terrain ihren Horizont erweitern können. Die Lernenden übernehmen Verantwortung und erfahren viel über die Lebensumstände und Ausbildungsbedingungen ihrer ausländischen Kolleginnen und Kollegen. Seit 2012 absolvierten auch angehende Landwirte im dritten Lehrjahr Auslandpraktika von bis zu sechs Monaten in den Ländern Irland, Dänemark, Frankreich, Deutschland und neu Rumänien. Auch sie stellen fest, dass zwar die Betriebe teilweise ebenfalls stark mechanisiert sind, die Arbeitsweisen sich aber von den unsrigen dahingehend unterscheiden, dass die Arbeitszeiten kürzer sind. «Wer sich auf ein solches Abenteuer einlässt, steigert seine Arbeitsmarktfähigkeit. Denn soziale Kompetenzen sind bei der Stellensuche genauso wichtig wie fachliche», folgert Renato Denoth, Abteilungsleiter am bzb.

Austauschkultur verstärken

Die durchwegs positiven Erfahrungen veranlassen das bzb, die Zusammenarbeit fortzuführen. Die Austauschmöglichkeiten sollen auch auf andere Berufsgruppen und Länder ausgedehnt werden. So reisten kürzlich fünf angehende Landwirte nach Irland und in die Niederlande. Immer mehr Lernende profitieren auch von der Möglichkeit, innerhalb des Lehrbetriebs Auslandsaufenthalte zu leisten. «Selbstverständlich bieten wir hier Hand für gute Lösungen. Dank digitaler Technologien können Lernende den Unterricht am bzb mitverfolgen, auch wenn sie im Ausland sind», bekräftigt Peter Keller. Wie wertvoll die Horizonterweiterung sein kann, zeigt sich auch an Lehrpersonen, welche meist hochmotiviert aus ihrem Bildungsurlaub im nahen und fernen Ausland zurückkehren. Das bzb Buchs bleibt dran. ■

www.movetia.ch

Für die Förderprogramme für Austausch und Mobilität ist Movetia zuständig. Die Agentur wird getragen von der Schweizerischen Stiftung für die Förderung von Austausch und Mobilität (SFAM). Die Stiftung versteht sich als Drehscheibe für die Vermittlung von Kontakten und Informationen und sensibilisiert für die Bedeutung des Themas. Sie ist zudem für die Abwicklung der verschiedenen Programme im In- und Ausland zuständig. Die Stiftung SFAM löste per Anfang 2017 die ch Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit ab, welche im Auftrag des Bundes für Austausch und Mobilität tätig war.



Grenzüberschreitend hämmern macht Spass: Lernende aus Buchs und Prag bei der Arbeit